

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Wilhelm Leevend**

Eine moralische Geschichte aus der würllichen Welt zur Beförderung der  
Menschenkunde

**Müller, Johann Gottwerth**

**Berlin, 1798**

Zweiunddreißigster Brief. Amalia Belcour an Charlotte Roulin.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-8382**

## Zweiunddreißigster Brief.

Amalia Belcour an Charlotte Roulin.

Sie fordern immer, mein bestes Lottchen, daß ich Ihnen schreiben soll, wie es mir ums Herz ist. Diesesmal kömmt mir das sehr zu Statten, denn heute mache ich es mir zur Pflicht, recht offen mit Ihnen zu reden. Ich zweifle aber, ob man nicht die ganze sanfte Freundlichkeit meiner eignen Lotte besitzen müsse, um alles, ohne Mißvergüngen über die Schreiberin, zu lesen, was ich Ihnen heute sagen werde? — Nur von Ihnen allein, meine theuerste Liebe, befürchte ich nicht, daß Sie die Stimme der wahren Freundschaft verkennen, oder mißbilligen werden. Ich kenne mein Lottchen. Dieser Brief kann ein stilles wehmüthiges Thränchen kosten, — kann einen kaum hörbaren Seufzer auspressen: aber Unzufriedenheit über mich? —

O, für die ist in dem Busen meiner jungen Freundin kein Raum!

Lottchen! Du bist verlobt! Du hättest, um in Deiner ruhigen Gleichgültigkeit zu bleiben, diesen Wilhelm Leevend nicht sehen müssen! — Sie selbst wissen das nicht; ich aber sehe es, und halte es für Pflicht, Sie zu warnen: Sie sind verlobt, mein Lottchen!

Was glauben Sie nun, daß ich befürchte? Bestes Mädchen, ich befürchte nichts, als daß Sie, wenn Sie diese Leidenschaft unterdrücken, nicht mehr so glücklich mögten seyn können, als Sie es bisher waren, und mein ganzes Herz es Ihnen wünscht.

Wie frappirte mich Ihr Brief! Sie, die bis jetzt kaum den Namen der Leute wußten, die bei Ihrem Herrn Bruder wohnen, — Sie, die sich ohne Nothwendigkeit nie ins Gespräch mit ihnen einließen, — Sie, die seitdem Sie Ihre schätzbaren Eltern verlohren, so selten einen Fuß über die Schwelle setzten, — Sie, mit einem Worte, die Ihre Würde, Troß des Schiffbruchs Ihrer Familie, zu erhalten wußten, Sie, mein Lottchen, schreiben mir einen ganzen

Brief über einen neuen Hausgenossen? . . . . .  
 Ich riß mich heraus, um Sie zu besuchen;  
 Sie wissen, daß ich keine Zeit übrig habe, wenn  
 ich die Pflichten, welche die Vorsehung jetzt von  
 mir erwartet, erfüllen soll. — Was ich nach  
 Ihrem Briefe vermuthete, ist Wahrheit! Weil  
 ich bei meinem Besuche einzig die Absicht hatte,  
 Sie zu beobachten, ohne daß Sie es ahnen  
 mögten, so konnte mir nichts entgehen. Einen  
 Trost habe ich: nur das zärtliche, sorgfältigwach-  
 same Auge einer mütterlichen Freundin allein  
 kann dergleichen wahrnehmen: der, den Sie  
 lieben, ist weit entfernt, so etwas nur zu ver-  
 muthen. Er begegnet Ihnen unstreitig mit Un-  
 terscheidung: aber mit keiner andern, als jener,  
 womit ein jeder wahrer Mann ein jedes vor-  
 zügliches Mädchen von dem großen unbedeuten-  
 den Haufen unterscheidet. Kein junger Mann,  
 der selbst schätzbar ist, kann meiner Freundin  
 anders begegnen. Ich wiederhole es, er wird  
 nichts von Ihren Gefühlen gewahr, und das  
 halte ich für ein großes Glück! Denn wäre das,  
 und schiene es mir, daß auch er sein Herz fühlte  
 wenn er mit Ihnen spricht, — wahrlich, Lott:

chen, ich leße Sie nicht bei Ihrem Bruder! Ich würde nicht ruhen, bis ich Sie einer Gefahr entrisßen hätte, vor deren bloßer Vorstellung ich erschrecke! Glauben Sie mir, Ihr zeitliches Glück, die Ruhe Ihres Lebens ist vernichtet, wenn Sie diesem bezaubernden Hange folgen! Werden Sie nicht seine Freundin! Weiden Sie, so viel sich irgends mit guter Art thun läßt, seinen Umgang; er ist zu verbindlich, das sage ich aus eigener Wahrnehmung. Setz ich mich nun vollends an Ihre Stelle, denk ich mich in Ihrem Charakter . . . . . Werden Sie seine Freundin nicht, bestes Lottchen! Vielleicht würde die Freundschaft — Liebe seyn! Und dann? — — Könnte Herr Leevend jemals der Ihrige werden, ich selbst würde Euere Hände in einander legen; die Natur bildete Euch für einander. Aber daran ist ja nicht zu denken! Erheben Sie sich also, ehe es zu spät wird, über eine Leidenschaft, die Sie schlechterdings bemätern müssen. Noch ist alles ein tiefes Geheimniß für jedermann, Ihre zärtliche Freundin ausgenommen, von welcher Sie auch, als das theuere Kind einer Mutter, deren Freunds-

schaft ehemals mein größtes Glück ausmachte,  
 geliebt werden. Muß ich, durch Aufzählung der  
 demüthigenden Folgen einer so wenig vernünftli-  
 gen Neigung, Ihren natürlichen Stolz wecken?  
 Kann mein Pottchen den Gedanken ertragen,  
 daß man sie in Verdacht ziehen wird, sie habe  
 einen unbesonnenen, gefühlvollen, sehr reichen  
 Jüngling, durch Kunstgriffe ins Netz gelockt?  
 Dieses Urtheil haben Sie gleichwohl von allen  
 zu erwarten, die es Ihnen übernehmen, daß  
 Sie durch Herz, Charakter, Sitten, Delikatesse  
 und Talente über sie hervorragen! Kann mein  
 Pottchen . . . . , Nein, es ist mir unmöglich  
 in dem Tone fortzufahren! Ich habe so schon  
 vielleicht mit zu vieler Grausamkeit in Ihr zart-  
 fühlendes Herz gegriffen! Um der Ehrfurcht willen,  
 womit Sie die Asche Ihrer Eltern ehren, um der  
 Familie willen, aus welcher Sie entsprossen sind,  
 um Ihres elgenen Namens, um Ihres zeitlichen  
 — vielleicht ewigen Glückes willen, beschwöre ich  
 Sie, vertilgen Sie aus Ihrem Busen eine  
 Liebe, die schlechterdings auf Ihr Verderben  
 hinauslaufen muß! — Ich habe noch Einen sehr  
 dringenden Grund: glauben Sie, daß eine so

zarte Komplexion wie die Ihrige, dergleichen heftigen Gemüthsbewegungen gewachsen seyn wird? Ihre gewiß nicht veste Gesundheit wird dabet zu Grunde gehen. — Auf jeden Fall, meine allertheuerste Liebe, verbergen Sie Ihre Leidenschaft dem, der sie Ihnen wider sein Wissen einflößte!

Ueber seine Person selbst können wir unmöglich verschiedener Meinung seyn. Er ist ein sehr lebenswürdiger Mann. Er mag, wie wir alle, seine Fehler haben, aber meines Bedünkens dürften die seinigen für andre Leute gefährlicher seyn, als für ihn. Ich glaube Ihnen verbürgen zu können, daß er keine Liebe für Sie fühlt; dies mildert meine Unruhe um vieles. Freilich ist er sehr gern in Ihrer Gesellschaft: aber wie wäre das Gegentheil wohl möglich? An Ihrem Herrn Bruder findet er, in dieser Hinsicht, wohl nicht ganz seinen Mann. Es muß allerdings sehr frappant für ihn gewesen seyn, in meiner jungen Freundin eine Person zu finden, deren Erziehung so weit über ihre dermalige Lage ist; ein Mädchen, welches mit  
allen

allen den schönen Kenntnissen vertraut ist, für die der Schöpfer das Weib wohl vorzüglich berechnet zu haben scheint. Ich finde es demnach sehr natürlich, daß er Ihnen alle mögliche Beweise von Achtung und Aufmerksamkeit giebt. Wäre mein Lottchen nur zwanzig Jahre älter, wäre sie häßlich, — mit Einem Worte: wäre sie alles was ich mit meinem kühlen Herzen bin: dann würde ich ihr über diese Freundschaft mein aufrichtigstes Kompliment machen. Aber zum Unglück sind Sie kaum zwanzig! Zum Unglück sind Sie

In menschlicher Gestalt ein Engel Gottes!

Zum Unglück gab Ihnen die Natur ein so zartes, so gefühlsvolles Herz, als jemals im reinen Busen eines tugendhaften Mädchens schlug! Wäre dieses Herz dem meinigen etwas ähnlicher gestimmt, es würde eben so redlich; aber keiner so schnellen Eindrücke fähig seyn. Glauben Sie es mir, meine würdige Freundin, ein gefühlsvolles Herz ist hier kein Segen. Zwar glaube ich eben nicht, daß in diesem

Leben des Bösen mehr als des Guten sey: Diesen Satz überlasse ich der üblen Laune des beredten Maupertuis zu verfechten. Aber ich glaube behaupten zu dürfen: Daß ich in diesem Leben weit öfter in den Fall komme, minder unglücklich zu seyn, als Sie.

Dies ist es, Lottelieb, was meine Freundschaft mich dringt, Ihnen zu schreiben. Leben Sie wohl, liebes, holdes Mädchen, und grüßen Sie Ihren Bruder und den Herrn Leevend.

## Dreiunddreißigster Brief.

Adélaïde Leevend an Hedchen Renard.

Jetzt fürchte . . . . . wenigstens jetzt denke ich, daß Du ungehalten auf mich bist. Ich will doch, ehe ich Dich loslasse, das Ding zuvor ein wenig überlegen. — Hör, ich werde versuchen, ob ich Dir ein Lächeln abgewinnen kann, und dann müßte doch der, den unser Herr im Hause so fleißig citirt, sein Spiel damit haben, wenn Du noch mit mir schmollen könntest! Auf's Wort, Mädchen, dann wärst Du noch viel ärger als unser Gehrd, und ich (die ich so sehr für das Alias bin,) würde Dich künftig Mamsell van Oldenburg nennen müssen. Ich will von dem, was innerhalb der Mauern unseres Häuslichen Babels so untereinander vorfällt, meinen Mund nicht aufthun. Ungeschliffenheit auf der einen, Geduld auf der andern, und Klagesucht auf der dritten Seite,